



Hilft Hightech den Bueraner Lerchen?

Göttinger Untersuchungen sollen Vogel des Jahres 2019 auch in Buer zugute kommen

Sie heißen beispielsweise Leif, Piefke und Tim und haben eine Gemeinsamkeit: Auf ihrem Rücken

tragen sie einen etwa einen Gramm leichten Sender, der den Forschern der Universität Göttingen

den Standort der jeweiligen Feldlerche verrät.



Nachdem die Stiftung für Ornithologie und Naturschutz (SON) im Rahmen ihrer Brutvogelerfassungen bereits vor zwei Jahren belegt hat, dass analog zur bundesdeutschen Entwicklung auch die Bueraner Feldlerchen-Brutbestände um bis zu 80 % zurückgegangen und inzwischen ganze Landstriche verwaist sind, sucht die Stiftung händeringend nach Möglichkeiten, dem Frühlingsboten unter den Vögeln zu helfen. „**In diesem Zusammenhang unterstützt die SON ein Göttinger Forschungsvorhaben der besonderen Art, von dessen Ergebnissen wir uns konkrete Maßnahmenvorschläge zur Optimierung der Lerchen-Lebensräume versprechen**“, erläutert Florian Seifert vom Vorstand der SON.

Welche Beschaffenheit sollte optimalerweise eine Blühfläche in der Bueraner Feldflur aufweisen, um der Feldlerche zu helfen? Werden bestimmte landwirtschaftliche Kulturen bevorzugt zur Nahrungssuche aufgesucht und welche Insektenvielfalt trifft man auf ihnen an? Wie unterscheidet sich der Bruterfolg auf Grünland- und Getreideschlägen? Um diese und weitere praxisnahe Fragen zu beantworten, wurden von Manuel Püttmanns und seinem Team von der Universität Göttingen aufsehenerregende Aktionen durchgeführt: Sie statteten 17 Feldlerchen mit Minisendern aus. „**Diese Hightech in der Größe von etwa eines Centstücks und einem Gramm Gewicht erlaubt es den Artenschützern, die Individuen bis zum Ende der Brutzeit regelmäßig zu orten und auf diese Weise einen Beitrag zur Lösung der Fragestellungen zu liefern**“, schwärmte

Seifert, der das Förderprojekt der SON betreut. Darüber hinaus gibt eine gleichzeitig stattfindende Erfassung der Insektenvielfalt und -biomasse, die Aufschluss über die Nahrungsverfügbarkeit in den Lerchen-Revieren liefern soll.

Nach Auswertung des ersten Untersuchungsjahres stellte Püttmanns jetzt einige Zwischenergebnisse der Studie in der Geschäftsstelle der SON einem hoch interessierten Publikum vor. Am aufwendigsten, aber auch am schönsten sei die Arbeit im Gelände. Geradezu begeistert zeigte sich der Doktorand von den Singflügen der Lerchen, die in große Höhe führten und durchschnittlich um die fünf Minuten andauerten, jedoch auch bis zu sage und schreibe 20 Minuten anhalten könnten. „**Dabei müssen sie unentwegt mit ihren Flügeln schlagen und auch noch atmen**“, gab Püttmanns zu bedenken. „**Besonders schwierig gestaltet sich jedoch das Auffinden der Nester. Nicht nur, dass auf großen Schlägen ein Getreidehalm wie der andere aussieht und uns die Orientierung erschwert, sondern die Lerche selbst ist das größte Problem**“, berichtete Püttmanns mit einem Schmunzeln um fortzufahren: „**Die täuschen den Beobachter, was das Zeug hält.**“ Dennoch konnten 40 Nester lokalisiert und der Aufzucherfolg nachgehalten werden. Dabei stellte sich heraus, dass es Brutten im oft gemähten Grünland am schwersten hatten, die Erstbruten im Wintergetreide einen guten Erfolg aufwiesen und der Bruterfolg groß war, wenn kleine Parzellen mit unterschiedlichen Feldfrüchten vorherrschten.

Text: Volker Tiemeyer

Foto 1: Manuel Püttmanns mit einer kurzzeitig zu Forschungszwecken gefangenen Feldlerche in der Hand. Foto Manuel Püttmanns

Foto 2: Unglaublich gut getarnt: ein Feldlerchen-Küken im Nest. Foto Maximilian Kluge

Foto 3: Eine mit einem Minisender ausgestattete Feldlerche. Foto Manuel Püttmanns